

59. Sitzung, Bonn, 27. Juni (Hauptversammlung): Leitung P. Diergart, Bonn. K. Schmiz, Bonn: „Die Auffindung der Schleichwege in den menschlichen Körper“. J. Abs, Beuel: „Naturwissenschaftlich-Technisches aus dem Bûßerleben der Inder“.

60. Sitzung, Köln, 6. Juli: Leitung R. Müller, Köln. G. Krickler, Köln: „Über Natur- und Krankheitsbeobachtung im griechischen Altertum“. R. Müller, Köln: „Hygiene und Seuchen im alten Griechenland“.

61. Sitzung, Bonn, 6. Juli: Leitung P. Diergart, Bonn. R. Kuske, Köln: „Die Wandlungen der Technik und ihr Einfluß auf die Wirtschaftsorganisation und -politik im Rheinland seit dem Mittelalter“.

62. Sitzung, Düsseldorf, 21. Juli. Leitung H. Dickmann, Düsseldorf. F. P. Liesegang, Düsseldorf: „Die Zusammenhänge in der neueren Entwicklungsgeschichte des Kinetographen“.

63. Sitzung, Bonn, 13. Dezember. Leitung J. Sobotta, Bonn. H. Oppermann, Bonn: „Herophilus und die Anatomie des Augapfels bei den Griechen“ (mit Tafeln).

64. Sitzung, Bonn, 20. Dezember: Leitung P. Diergart, Bonn. A. Dyroff, Bonn: „Das Verhältnis von Medizin und Philosophie im Wandel der Zeiten“.

Ende 1912 hatte die „Gesellschaft“ 78 ordentliche Mitglieder. Ende 1913: 91, Ende 1920: 105, Ende 1921: 586, Ende 1922: 630, Ende 1923: 612. In 64 Sitzungen sind vor etwa 2710 Zuhörern 167 fachgeschichtliche Vorträge in Bonn, Köln, Leverkusen, Düsseldorf, Krefeld und Essen veranstaltet worden, deren Auszüge in der Tages- und Fachpresse regelmäßig veröffentlicht worden sind. Es waren etwa 87 naturwissenschaftlichen, etwa 55 medizinischen und etwa 25 technischen und industriellen Inhalts. Fünfzehn Sammelberichte, welche mehr oder weniger ausführliche Auszüge der Vorträge mit Angaben über ihre sonstigen Veröffentlichungen enthalten, sind von P. Diergart im Auftrage der „Gesellschaft“ in Sudhoffs „Mitt. z. Gesch. d. Med. u. d. Naturw.“ (Leipzig bei Leopold Voß) herausgegeben worden.

Münchener Vereinigung für Geschichte der Naturwissenschaften und Medizin.

Sitzung am 1. 3. 1924, nachmittags 4 Uhr, in der Deutschen Forschungsanstalt für Lebensmittelchemie, München. Vors.: Dr. E. Darmstädter. Die Versammlung wurde von Geh. Reg.-Rat Prof. Th. Paul geleitet.

Vorträge: 1. Prof. H. Lüers, München: „Die moderne Bierbrauerei und ihre chemischen Grundlagen“.

2. A. Koch, Direktor in der Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München: „Die Steinbierbrauerei“.

3. R. Runk, Braumeister in der Aktienbrauerei zum Löwenbräu, München: „Die Bierbrauerei im Altertum, insbesondere in Ägypten“. Mit Vorführung eines von ihm nach altägyptischer Art hergestellten Bieres.

Über den Inhalt der drei Vorträge ist bereits ausführlich berichtet worden¹⁾. Es sei hier nur einiges aus der nach verschiedener Richtung hin interessanten Diskussion erwähnt. Prof. Th. Paul weist darauf hin, daß die Beschäftigung mit kulturhistorischen Fragen sowohl für den hohen Stand des Braugewerbes in München wie auch für die vielseitigen Interessen der dortigen führenden Persönlichkeiten ein bereites Zeugnis ablegt. Prof. F. Hommel: Trotzdem die „Busa“ (ägyptisches Bier) wenig Alkohol enthält, finden sich in ägyptischen Urkunden öfter Hinweise auf die berausende Wirkung dieses Bieres. Dr. med. P. Tesdorff: Der Papyrus Ebers (verfaßt um 1600 v. Chr.) erwähnt das Bier in nahezu 100 Rezepten als Heilmittel. Auch das sogenannte „Regimen sanitatis Salerni“ befaßt sich mit der medizinischen Wirkung des Bieres. Dr. E. Darmstädter weist auf die gleiche Wurzel der Worte „Brot“ und „Brauen“ hin. Dies ist in Zusammenhang mit der Verwendung von Malzbrot bei der Bierherstellung, wie sie sich auch noch im heutigen Ägypten findet, von besonderem Interesse. Oberingenieur F. Feldhaus: Die indirekte Erhitzung der Bierwürze bei der Steinbierbrauerei hat ein Analogon in der sogenannten „Steinkammerheizung“ von Wohnstätten, einer Art Zentralheizung, die sich um 1050 im Kaiserhaus zu Goslar und um 1350 in der Marienburg findet. Direktor A. Koch weist darauf hin, daß die Herstellung einer bestimmten Bierart, wie z. B. des Münchener Bieres, nicht nur von der Beschaffenheit der Rohstoffe und der Art des Brauens abhängt, sondern daß, wie auch Prof. H. Lüers betont, eine Reihe von Imponderabilien: Form und Beschaffenheit der Gefäße, Art der Wärmezufuhr usw. den Charakter des Bieres beeinflussen. Dabei fällt vor allem der Eigenart der Hefe eine besondere Rolle zu. Prof. H. Roß führt dazu aus, daß die Hefe als Lebewesen gegenüber den Einflüssen der Umgebung sehr empfindlich ist. Er erinnert an die Versuche von Hansen, der bei rein gezüchteter Unterhefe gelegentlich einen Rückschlag zur Oberhefe, eine Art atavistische Erscheinung, beobachtet hat. Prof. W. Straub weist darauf hin, daß der Verwendung des Wacholders bei der Herstellung des Stein-

bieres ein Instinkt zugrunde liegen könnte. Die ätherischen Öle des Wacholders kommen einmal als Ersatz für den Hopfen in Frage, zum andern als harntreibendes Mittel. Die besondere narkotische Wirkung des Bieres, die über die Menge des darin enthaltenen Alkohols hinausgeht, ist noch ungeklärt. Prof. H. Vogel führt aus, daß die beim Genuß junger Biere auftretenden Harnbeschwerden wahrscheinlich teils zu Lasten des Hopfers (Lupulin) gehen, teils auf die Hefe zurückzuführen sind. Er erinnert an die früher übliche Verwendung der Muskatnuß beim Genuß junger Biere als Gegenmittel gegen zu heftige diuretische Wirkung.

Personal- und Hochschulnachrichten.

Geh. Kommerzienrat G. A. v. Philipp, Ehrenmitglied des Bayerischen Landesverbandes zur Bekämpfung der Tuberkulose, Mitbegründer und Generaldirektor der Chemisch-technischen Fabriken Fr. Schulz jun., A.-G., Leipzig, Neuburg-D., Aussig und Lincoln b. New York, vollendete am 6. 5. 1924 in München das 70. Lebensjahr.

Prof. Dr. phil. A. Stock, Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie, Berlin-Dahlem, feierte am 10. 5. 1924 sein 25 jähriges Doktorjubiläum.

Dr. H. Niklas, o. Prof. für Agrikulturchemie und Vorstand des Agrikulturchemischen Instituts der Landwirtschaftlichen Hochschule Weihenstephan, hat einen Ruf auf einen neu errichteten Lehrstuhl für land- und forstwirtschaftliche Bodenkunde und Bakteriologie in Leipzig erhalten.

Ernannt wurden: Dr.-Ing. K. Loeser, Studiendirektor, zum Leiter der Zieglerschule, Zwickau; Privatdozent Dr. G. Scheibe, Vollassistent am Institut für angewandte Chemie, Erlangen, zum Konservator an diesem Institut in etatmäßiger Eigenschaft; Geh. Med.-Rat A. Uhlenhuth, Prof. der Hygiene an der Universität Freiburg i. Br., von der Tierärztlichen Hochschule Hannover anlässlich der 50 jährigen Jubiläumstagung des Deutschen Veterinärrats zum Dr. med. vet. E. h.

Gestorben sind: Dr. F. Frank, bei einer Explosion im Laboratorium der Catalytic Chem. Co. South San Francisco, Kalif., am 24. 3. 1924 tödlich verunglückt. — Dr. M. R. Grose, Prof. der Chemie und Leiter der Chemischen Abteilung an der Temple-Universität, im Alter von 40 Jahren am 26. 3. 1924 in Philadelphia. — Dipl.-Ing. F. Röhlich, am 20. 4. 1924 in Dresden.

Verein deutscher Chemiker.

Hauptversammlung Rostock-Warnemünde am 11.—14. Juni 1924.

Für die Fachgruppen sind bis jetzt folgende Vorträge angemeldet:

Fachgruppe für Brennstoff- und Mineralölchemie: Dr. D. Aufhäuser, Hamburg: „Die Eigenschaften des Kohlenstoffs und seine Stellung im periodischen System“. Dr. A. Sander, Bad Nauheim: „Die hessischen Braunkohlen und ihre Verwertung“.

Fachgruppe für Chemie der Farben- und Textilindustrie: Dr. F. Thies, Derendingen: „Die theoretischen Grundlagen des Mohrten Catechieschen Patents“. Dr. Onnertz, Berlin: „Die Einbad-Chromfarben, ihre Anwendung und Bedeutung für die Textilindustrie“. Dr. J. Obermiller, M.-Gladbach: „Die technisch durchführbare Einstellung eines beliebigen Luftfeuchtigkeitsgrades einschließlich der Hochtrocknung der Luft und der Kohlensäureabsorption“. Dr. E. Elöd, Karlsruhe: „Physisch-chemische Beiträge zur Theorie der Beizvorgänge II“.

Fachgruppe für organische Chemie: Prof. K. Brand, Gießen: „Über Diphensuccindandion und Diphensuccindendion“. Prof. H. Scheibler, Berlin: „Über Tetrahydro-furfurol“. Geheimrat R. Anschütz, Bonn: „Über Trimethyl-cyclohexo-tetransäure“.

Fachgruppe für Fettchemie: Dr. Stadlinger, Berlin: „Neue Wege in der Leim- und Gelatineindustrie“. Dr. Wolff: „Über die sogenannte Polymerisation der trocknenden Öle“. Dr. Hugel, Altona: „Über die Ölindustrie Italiens“. Dr. W. Schrauth, Rostau: „Über den Mechanismus der katalytischen Fettsäurespaltung“. Aussprache über die Begriffsbestimmung in der Fettchemie.

Fachgruppe für anorganische Chemie: Prof. W. Biltz, Hannover: „Über die Bildungswärmen intermetallischer Verbindungen“. Prof. G. Grube, Stuttgart: „Die Gleichgewichte zwischen den verschiedenen Oxydationsstufen des Mangans in saurer Lösung“. Prof. R. J. Meyer, Berlin: „Der Nachweis und die Bestimmung kleiner Mengen Fluor“. Prof. E. Weitz, Halle: „Aus der Komplexchemie des Eisens, Mangans und Magnesiums“. Prof. Kautsky, Berlin: „Chemische Umsetzungen des Siloxans mit Halogenverbindungen“.

Fachgruppe für gewerblichen Rechtsschutz: Patentanwalt Dr. J. Ephraim, Berlin: „Die Neuheitsschädlichkeit“. Rechtsanwalt Dr. G. Danziger, Berlin: „Thema noch unbestimmt“. Patentanwalt Dr. F. Warschauer, Berlin: „Zur Reform des Warenzeichenrechts“. Patentanwalt Dr. P. Lewino, Hamburg: „Die notwendige Reform in der Patent- und Gebrauchsmuster-Rechtspflege“.

¹⁾ Z. f. ang. Ch. 37, 284 [1924].

Fachgruppe für Photochemie und Photographie: Prof. M. Trautz, Heidelberg: „Messungen am kalten Licht echter Gasreaktionen“. (Mit Projektionen.) Dr. Lüpke-Cramer: „Vorführung von Präparaten zur Theorie photographischer Vorgänge“.

Es wird gebeten, weitere Vorträge umgehend bei den S. 216 (Heft 15) mit Adressen angegebenen Fachgruppenvorsitzenden oder bei der Geschäftsstelle des Vereins, Leipzig, Nürnberger Str. 48, anzumelden.

Der Zentralstellennachweis für naturwissenschaftlich-technische Akademiker im Jahre 1923.

A. Chemiker.

Die Verschlechterung der Konjunktur am Stellenmarkt für Chemiker, die schon das Jahr 1922 kennzeichnete, hat sich im Jahre 1923 im Zusammenhang mit den trostlosen wirtschaftlichen Verhältnissen ganz wesentlich verschärft. Die Nachfrage nach Chemikern ist weiterhin erheblich zurückgegangen. Während 1921 185, 1922 nur noch 120 offene Stellen neu zur Ausschreibung gelangten, verminderte sich diese Zahl im Berichtsjahre auf 82. Besetzt wurden 79 (1922: 137, 1921: 201) Stellen, so daß unter Berücksichtigung des aus dem Vorjahre übernommenen unerledigten Bestandes von 13 (30; 46) offenen Stellen am Jahresschluß noch unerledigt waren 16 (13; 90) Stellen. Auslandsstellen wurden insgesamt 15 (8; 19) vermittelt.

Die Lage gestaltete sich dadurch noch sehr viel ungünstiger, daß das Angebot von Arbeitskräften außerordentlich zunahm. Zu den 265 (266; 139) Stellensuchern, die zu Beginn des Jahres eingetragen waren, kamen im Laufe des Jahres 536 (455; 356) hinzu, so daß insgesamt 801 (721; 495) bearbeitet wurden. Darunter befanden sich 33 (1922: 39) Chemikerinnen, bei einem Neuzugang an solchen von 24 (26).

Es fanden Stelle 172 (190; 202), darunter 13 (1922: 7) Damen, 7 (11; 8) zogen ihre Gesuche zurück, 133 (198; 18) mußten gestrichen werden. So traten wir mit einem Bestande von 491 (321; 269) Bewerbern ins neue Jahr ein. Von diesen waren 213 (168; 126) stellenlos gleich 43 (52; 47) % der Gesamtzahl. Im folgenden geben wir wie alljährlich die Übersicht darüber, wie sich die Bewerber nach Altersgruppen verteilen:

Alter der Bewerber in Hundertteilen der Gesamtzahl:

	in der Vor-	in der				
	kriegszeit	Kriegszeit	1920	1921	1922	1923
unter 30 Jahren	55	24	33	40	44	48
über 30—40 Jahre	40	42	42	44	35	36
„ 40—50 Jahre	5	27	17	9	12	10
„ 50 Jahre	0	7	8	7	9	6

In Hundertteilen der Bewerber, die Stellung fanden:

	in der				
	Kriegszeit	1920	1921	1922	1923
unter 30 Jahren	35	40	39	54	50
über 30—40 Jahre	42	44	47	33	40
„ 40—50 Jahre	13	13	10	9	8
„ 50 Jahre	10	3	4	4	2

Das Durchschnittsalter nähert sich immer mehr dem der Vorkriegszeit. Die Zahl der über 50 Jahre alten Bewerber hat verhältnismäßig abgenommen; wie die Tabelle der erfolgreichen Bewerber zeigt, ist diese Abnahme leider nicht darauf zurückzuführen, daß die älteren Kollegen leichter als zuvor Stelle gefunden hätten. Für über 40 Jahre alte Stellensucher sind die Aussichten des Wettbewerbs mit zunehmenden Jahren nach wie vor ungünstig. Angesichts des ständig noch zunehmenden Überangebots von jungen Chemikern würde die Lage der älteren stellenlosen Kollegen noch verzweifelter sein, wenn nicht zu ihrem Glück doch wieder eine gewisse Geneigtheit der Firmen merklich zutage träte, älteren Bewerbern vor den ganz jungen den Vorzug zu geben, nicht nur wegen etwaiger erwünschter Spezialerfahrungen, sondern auch, weil die Stellengeber vielfach bei den jungen Leuten über mangelhafte Kenntnisse und Fähigkeiten klagen. Der Drang, möglichst schnell fertig zu werden und zu Verdienst zu gelangen, ist bei dem wirtschaftlichen Druck, unter dem unsere Studierenden leiden, ja nur zu verständlich, jedenfalls aber der von der Industrie unbedingt zu fordernden Vertiefung des Studiums vielfach sehr hinderlich.

Noch bedauerlicher im allgemeinen Standesinteresse ist die Zunahme der Bewerber ohne Abschlußprüfung von 92 im Jahre 1921 auf 108 und weiter auf 140 in den beiden folgenden Jahren. Davon waren im Jahre 1923 (1922) männlich 122 (97), gleich 18 (14) %, weiblich 18 (11), gleich 55 (30) %. Diese Erscheinung, daß bei den weiblichen Stellensuchern diejenigen ohne Abschlußexamen in der Überzahl sind, verdient ernsthafte Beachtung des Vereins deutscher Chemikerinnen. Von den 159 Chemikern, die Stelle fanden, waren 16 gleich 10 % und von den 13 Chemikerinnen 2 gleich 15 % ohne Abschlußexamen. Im Berichtsjahr waren also die Bewerber ohne Abschlußexamen gegenüber den Vollakademikern entschieden im Nachteil, was im Gegensatz steht zu den Feststellungen des vorjährigen Berichtes.

Schließlich sei noch untersucht, wie sich der Bestand der Bewerber vom 1. 1. 1924 (1923) auf die einzelnen Gruppen des Nachweises verteilt, wobei die hinter dem Semikolon beigefügten Angaben [z. B. St. 8 (31)] die für die Bewerber dieser Gruppen im vergangenen Jahre (im Vorjahre) in Betracht kommenden Stellen bedeuten.

A. Anfangsstellungen 405 (120); St. 8 (31);

B. Stellung für Sonderfachleute:

1. Metallurgie und Hüttenwesen 31 (19); St. 6 (11).
2. Elektrochemie, physik. Chemie, Kolloidchemie, Physik 17 (20); St. 4 (13).
3. Anorganisch-chem. Großindustrie und anorganische Präparate 76 (56); St. 10 (15).
4. Kunstdünger 0 (23); St. 0 (1).
5. Tonwaren, Zement, Künstl. Steine und Baumaterialien, Glas 1 (11); St. 1 (2).
6. Zucker 8 (5); St. 2 (2).
7. Nahrungs- und Genußmittel, diätet. Präparate 22 (18); St. 5 (8).
8. Brauerei, Brennerei, Wein, Stärke 14 (16); St. 3 (3).
9. Teerfarben 8 (8); St. 1 (0).
10. Organ. Präparate (pharmaz. und fotogr.) 61 (54); St. 6 (20).
11. Bleicherei, Färberei, Zeugdruck 14 (8); St. 1 (2).
12. Gerberei, Textilindustrie, Papierfabrikation 3 (17); St. 2 (4).
13. Fette, Öle, Harze, Schmiermittel, Seifen 68 (42); St. 14 (21).
14. Beleuchtungs- und Heizstoffe, Teerprodukte 0 (27); St. 0 (4).
15. Sprengstoffe, Schießpulver, Zündhölzer 5 (3); 2 (3).
16. Chem. Untersuchungsämter, Versuchsanstalten 26 (28); St. 5 (5).
17. Patentbüro, Redaktion 3 (24); St. 1 (4).
18. Assistenten an Hochschulen, Forschungsanstalten 12 (29); St. 5 (4).
19. Betriebsleiter allgemein 26 (38); St. 3 (7).
20. Fabriklaboratorium allgemein 9 (44); St. 1 (1).
21. Ingenieurbüro 0 (1); St. 0 (0).
22. Einrichtung von Betriebsverfahren 0 (8); St. 0 (1).
23. Kaufmännische Tätigkeit 0 (19); St. 0 (1).
- 23a. Teilhaber mit Kapitaleinlage 1 (3); St. 1 (0).

Die Zunahme des Angebots für Anfangsstellungen auf fast das Vierfache bei gleichzeitigem Rückgang der Nachfrage nach Anfängern auf ein Viertel ist das hervorstechendste Merkmal dieser Zusammenstellung. Hier tritt also der übermäßige Andrang von jungen Chemikern, die von den Hochschulen kommen, kraß in Erscheinung; ebenso aber auch die schon erörterte Abneigung der Industrie gegen die Einstellung junger Anfänger, während die Stellen für Chemiker mit Spezialerfahrungen zwar auch, aber doch bei weitem nicht im gleichen Maße abgenommen haben. Auch die Zahl der Stellensucher hat sich in diesen Gruppen nicht annähernd so stark, im ganzen freilich doch in höchst unerfreulicher Weise vermehrt.

Sodann wurde noch die Zeitdauer ermittelt, während der die Stellensucher den Stellennachweis in Anspruch nahmen. Die 159 (183) männlichen Bewerber, die Stellung fanden, waren insgesamt 708 (600) Monate lang registriert; durchschnittlich fand also jeder der erfolgreichen Bewerber nach $4\frac{1}{2}$ ($3\frac{1}{3}$) Monaten eine Stelle. Für die 13 (7) erfolgreichen Bewerberinnen ergibt sich eine Gesamtmonatszahl von 44 (31,5), und eine durchschnittliche Bewerbungsdauer von 3 ($4\frac{1}{2}$) Monaten.

An geschlossenen Bewerbungen gingen auf die insgesamt 82 (173) ausgeschriebenen Stellen 818 (1192) ein, so daß auf die einzelne Ausschreibung im Durchschnitt 10 (7) Bewerbungen kamen.

B. Ingenieure.

Es gelangten im Berichtsjahr 26 (121) Stellen zur Ausschreibung, so daß einschließlich der aus dem Vorjahre übernommenen 16 (27) Stellen insgesamt 42 Stellen bearbeitet wurden. 41 (130) dieser Stellen wurden besetzt, so daß der Bestand am 1. 1. 1924 1 (18) offene Stelle betrug. 9 (35) der bearbeiteten Stellen wurden zweimal ausgeschrieben.

Die Zahl der Stellensucher 1923 betrug 109 (143). Mit dem aus 1921 und 1922 übernommenen Bestand von 132 (171) Bewerbern waren insgesamt 240 (314) Stellengesuche zu bearbeiten. Von diesen haben

Stelle gefunden	12 (62)
Gesuch zurückgezogen	3 (2)
Gestrichen wurden	132 (107)
Gestorben ist	1 (—)

Am Jahresschluß hatten wir einen Bestand von 108 (143) Bewerbern. 65 (45) der Gesamtzahl der Bewerber waren nicht Vollakademiker (ohne Diplomexamen).

Alter der Bewerber in Hundertteilen der Gesamtzahl:

	1922	1923
unter 30 Jahren	29	29
über 30—40 Jahre	41	50
„ 40—50 Jahre	21	12
„ 50 Jahre	9	9

In Hundertteilen der Bewerber, die Stellung fanden:

	1922	1923
unter 30 Jahren	41	33
über 30—40 Jahre	32	42
„ 40—50 Jahre	16	25
„ 50 Jahre	11	—

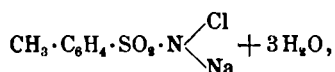
C. Physiker.

Die Zahl der Stellensucher belief sich auf 20 (darunter 1 weibl.). Von diesen fand Anstellung einer; ein weiterer zog sein Gesuch zurück.
Dr. F. Scharf.

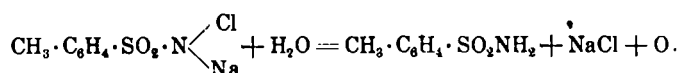
Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Dresden. Sitzung am 8. 4. 1924. Vortrag Dr. R. Feibelmann: „Aktivin, eine neue Form des aktiven Chlors“.

Mit dem Namen „Aktivin“ bezeichnet die Chemische Fabrik Pyrgos G. m. b. H., Radebeul, das Natriumsalz des p-Toluolsulfochloramids von der Formel



dessen Charakteristikum darin besteht, daß das Chlor „aktiv“ und an eine Verbindung gekettet ist, die als aromatisches Sulfonamid ein annähernd neutrales, leicht lösliches Alkalisalz bildet. Die Eigenschaften gipfeln darin, daß eine Form des aktiven Chlors vorliegt, die in einem fast neutralen, löslichen, beständigen Pulver zur Verfügung steht, das in vielerlei Richtung mit Vorteil verwendbar ist. Das Aktivin ist so beständig, daß seine wässrige Lösung ohne Chlorverlust gekocht werden kann, und das Pulver selbst unbegrenzt lagerfähig ist. Bei Gegenwart oxydierbarer Stoffe mobilisiert es seinen Chlorgehalt derart, daß aus dem Wasser langsam Sauerstoff entwickelt wird:



Diese Reaktion spielt sich also in neutraler Lösung ab; das entstehende p-Toluolsulfonamid ist nach jeder Richtung hin indifferent.

Die chemischen Eigenschaften sind denen ähnlich, die auch die altbekannten Formen des aktiven Chlors, also Chlorkalk und Alkalihypochlorite, aufweisen; aber die Beständigkeit und die Neutralität unterscheiden die neue Form grundsätzlich von der alten. Eine Erklärung dieses Unterschiedes wird in der N-Cl-Bindung (verschiedenartig elektrische Atome) gesehen gegenüber der O-Cl-Bindung (gleichartig elektrische Atome) der Hypochlorite.

Von den Anwendungen erläutert Vortr. die Benutzung als starkwirkendes, nur sehr wenig giftiges Desinfektionsmittel in Medizin, Hygiene und Industrie, besonders in der Bierbrauerei und Brennerei, wo es vor den bisher verwendeten alkalischen oder sauren Mitteln große Vorteile aufweist; ferner als Bleichmittel für die Hauswäsche, wobei es infolge seiner Beständigkeit bei guter Bleichwirkung die Faser so gut wie gar nicht angreift (Untersuchungen von Kraus und Heermann), aber damit parallel gegenüber dem Chlorkalk viel langsamer wirkt, so daß es als Intensivbleichmittel für die Rohfaser nicht in Betracht kommt. Ein von der Chemischen Fabrik Pyrgos herausgegebenes Wasch- und Bleichmittel auf der Grundlage des Aktivins wird „Zauberin“ genannt. Die neueste Anwendung des Aktivins in der Textilindustrie beruht auf seiner Eigenschaft, Stärke zur Appretur und Schlichte löslich zu machen, wenn man sie mit Wasser unter Zusatz von 1 % Aktivin kocht. Während die für diesen Zweck verwendeten enzymatischen Präparate die Stärke zu weit abbauen, so daß unter Umständen große Stärkeverluste auftreten, bewirkt Aktivin nur eben Lösung, indem es die Stärke im übrigen unverändert läßt, wie die rein blaue Jodreaktion zeigt. Gegenüber dem ebenfalls für diesen Zweck viel verwendeten Natriumperborat bietet Aktivin den Vorteil, daß man weniger braucht, und daß die Stärkelösung nicht gelb wird, sondern glashell bleibt. Da Aktivin nur neutrale Stoffe entstehen läßt, übt die Aktivin-Stärkelösung weder auf Zusätze, noch auf die Faser, noch auf Farben irgendeinen Einfluß aus.

Vortr. erwähnt noch, daß das Ausgangsmaterial für die Herstellung des Aktivins, das p-Toluolsulfonamid, ein spezifisches Pflanzengift ist, das in Form des Kalksalzes in geeigneter Verdünnung unter dem Namen „Via rasa“ als Unkraut- und Rasenvertilgungsmittel im Handel ist; es zeichnet sich infolge seiner Schwerlöslichkeit durch große Dauerwirkung aus.

Die Herstellung des Aktivins ist patentiert. Die meisten seiner Anwendungen stehen unter dem Schutz von Patentanmeldungen.

Der Bezirksverein Pommern hat am 4. 3. 1924 folgende Entschließung gefaßt und als Eingabe an das Preussische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung gesandt:

„Nach schriftlichen und mündlichen Äußerungen des Herrn Ministers für das preussische Unterrichtswesen, besonders in seiner letzten Rede in Stettin, ist die Durchführung der 30-Stundenwoche in den höheren Schulen in der Weise geplant, daß am Gymnasium, Realgymnasium und an der Deutschen Oberschule die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer starke Kürzungen erfahren, ja nach einigen Plänen sogar teilweise vollkommen

fortfallen sollen. Der unterzeichnete Verein deutscher Chemiker, Zweigverein Pommern, erblickt in dieser einseitigen Einstellung dreier großer Schultypen auf rein sprachlich-literarische Grundlage zunächst in rein erzieherischer Bedeutung eine Verschlechterung der vorhandenen Schulpläne schlimmster Art. Durch den modernen Betrieb auf experimenteller Grundlage (Arbeitsschule) und durch ihre häufige Berührung mit philosophischen Fragen auf der Oberstufe stehen die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer selbst den deutschkundlichen an erzieherischem Wert in keiner Weise nach; sie sind vielmehr für die Erziehung zu Wirklichkeitsmenschen notwendiger und zum mindesten eine wirksame Ergänzung der rein sprachlichen Ausbildung. Außerdem bedeutet diese geplante einseitige Einstellung bei der verschiedenartigen, häufig erst in späteren Jahren hervortretenden Veranlagung unserer deutschen Jugend eine Vergewaltigung aller vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftlich Begabten, deren Zahl gewiß nicht geringer ist als diejenige der rein sprachlich Veranlagten.

Außerdem ist der Unterricht der naturwissenschaftlichen und mathematischen Fächer in der heutigen Zeit von viel weittragender Bedeutung als die rein sprachliche Ausbildung, die nur für einige wenige Studienfächer denselben Wert behalten hat, den sie früher in rein humanistischen Zeiten hatte. Es wäre sonst durch die Beschränkung der naturwissenschaftlichen Fächer zu befürchten, daß die heranwachsende Jugend dem weittragenden Problem der Naturwissenschaften verständnislos gegenüberstehen würde.

Der verlorene Krieg hat uns die führende Stellung in Technik und chemischer Industrie in der Welt stark eingeschränkt. Um wieder, ja schon um im Wirtschaftsleben der Erde auf die alte Höhe zu kommen, sind wir gezwungen, in unserer Jugend mit allen Mitteln Verständnis und Anlagen für das mathematisch-naturwissenschaftliche Gebiet zu wecken und zu fördern. Es erscheint daher unfassbar, wie man die an sich schon unbegreifliche schematische Einführung der 30-Stundenwoche auf Kosten der realen Fächer durchzuführen beabsichtigt.

Der unterzeichnete Verein deutscher Chemiker, Zweigverein Pommern, erhebt deshalb scharfen Einspruch sowohl gegen die rein schematische Durchführung der 30-Stundenwoche an sich, als auch gegen den Versuch, drei Schultypen so auszubauen, daß eine Jugend in ihnen herangezogen wird, die den großen schweren Aufgaben unseres Volkes in Technik und Industrie verständnislos gegenübersteht und für die meisten praktischen Berufe nicht die notwendige naturwissenschaftliche Vorbildung hat.

Nachruf.

Am 10. Mai verschied zu Berlin nach langen, schweren Leiden Herr

Prof. Dr. Albert Hesse.

Seine Verdienste auf dem Sondergebiete der Riechstoffe und ätherischen Öle, vor allem aber seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete des chemischen Referatenwesens werden in einem besonderen Nachruf gewürdigt werden. Sein Name ist auf alle Zeiten mit dem Chemischen Zentralblatt verknüpft, das dem ganz persönlichen Wirken Hesses den Ausbau zu seiner jetzigen überragenden Stellung unter sämtlichen Referatenorganen der Welt verdankt.

Der Verein deutscher Chemiker dankt ihm noch sehr viel mehr. Wenn irgend es sich um die Interessen unseres Standes handelte, da hatte Albert Hesse trotz der großen beruflichen Arbeitslast immer Zeit; warmherzig trat er stets für sie ein, sei es im Märkischen Bezirksverein, dessen Vorstand er lange Jahre, in letzter Zeit bis zu seinem Heimgange als Vorsitzender angehörte, sei es im Vorstandsrat, in den der Bezirksverein ihn entsandt hatte, oder endlich nach außen hin.

Noch bis zuletzt, trotz seines schweren Leidens, hat er mit regem Interesse an allem teilgenommen, was unseren Verein betraf. Für uns bedeutet sein Tod einen schweren Verlust, für ihn Erlösung.

Requiescat in pace!

Leipzig, 12. Mai 1924.

Verein deutscher Chemiker e. V.